

durch eine im Gewölbe befindliche Öffnung einheitlich verbunden, die, lange Zeit geschlossen, jetzt wieder angebracht wurde. Die untere Kapelle war dem Gesinde, die obere dem Kaiserpaare und seiner näheren Umgebung bestimmt. Für die gewollte Bestimmung der untern Kapelle als Gruft läge kaum Veranlassung vor.

Oben wie unten stützen vier Säulen das neunfeldrige Kreuzgewölbe, an das sich (im Turm) der viereckige Altarraum anschliesst. Die Gewölbefelder werden durch kräftige Gurtbögen getrennt. Im untern Geschoss, das bei weitem niedriger, verleihen die massigen, mit mächtigen Kapitälern und wuchtigen Kämpfersimsen darüber gezierten Säulen dem Raume einen finstern Ernst, während die eigentliche Kaiserkapelle, mit ihren schlanken Marmorsäulen, ein Raum von bemerkenswert schönen Verhältnissen ist. Im oberen Geschoss liegt westlich ein wohl für den Kaiser bestimmtes Oratorium, auf zwei kurzen, kräftigen Säulen. Die Ausführung der Zierglieder, die übrigens teilweise nicht vollendet sind, beweist in ihrer reichen Mannigfaltigkeit der romanischen Motive trefflich geschulte Werkleute. Ob es Nürnberger waren?

Doch kehren wir jetzt zur Stadt zurück, die wenigstens noch einen wenig später entstandenen Sakralbau in der beim Brande von 1696 verschont gebliebenen Eucharistiekapelle bei St. Egydien aufzuweisen hat, das zweite Beispiel rein romanischer Kunst. Die Form der Blätterkapitälern, die reich profilierten Basen, die reichere Form der Gewölbe mit Rundstäben deuten mit Sicherheit auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Besonders zu bemerken ist, dass zur Aufnahme der Gewölbe Säulen vor die Mauer gestellt sind. Die zweischiffige Kapelle hat drei Gewölbejoche.

Nicht zu weit in das dreizehnte Jahrhundert dürfen wir die erste Stadterweiterung setzen, durch die auch, zum Teil wenigstens, die heutige Lorenzer Stadthälfte einbezogen wurde.\*) Sie nahm freilich an hundert Jahre in Anspruch, noch 1323 wird an ihr gebaut (der mächtige und schöne Turm auf der Insel Schütt, der Männerschuldturm, Männerstein genannt). Der Umfang der zweiten Stadtmauer ist noch heute deutlich in seinen Resten erkennbar. Vom Maxthor lief die Mauer über den heutigen Webersplatz, am — erst später entstandenen — Landauerbrüderkloster vorbei, zu dem noch stehenden, nur in seinem oberen Teil, veränderten Lauferschlagturm, so genannt, weil auf ihm die Stunden angeschlagen wurden. Von hier weiter südlich zum alten Schiesshaus mit dem Schiessgraben, wo der alte Graben noch heute teilweise erhalten

\*) Eine völlig befriedigende geschichtliche und beschreibende, wissenschaftliche Darstellung der Nürnberger Befestigung ist noch nicht geschrieben worden. In der vorliegenden Darstellung ist im Allgemeinen der in manchen Angaben nicht ganz einwandfreien Studie von Max Bach, „Die Mauern Nürnbergs,“ Mitt. d. V. f. Gesch. d. St. Nürnberg, 1884, S. 47 ff. gefolgt.